

Michaela Koch

»HERMAPHRODITUS IN AMERIKA«

Der Roman *Middlesex* (Eugenides, 2002) und seine mythologischen Verschränkungen

Vielfach ausgezeichnet und als „quintessential intersex novel of the 21st century“ beschrieben, gilt Jeffrey Eugenides' *Middlesex* (2002) noch immer als postmoderner Roman der Sonderklasse. Mit Ironie und einer ungewöhnlichen Erzählperspektive in Gestalt der intergeschlechtlichen Protagonistin des Protagonisten Callie_Cal führt der Text die Leser_innen durch drei Generationen der Stephanides Familie. Doch gerade inter*Aktivist_innen kritisieren den Text auch für eine Verdrehung biologisch-medizinischer Realitäten und für eine Reproduktion hegemonialer Machtverhältnisse. Meine Kritik des Romans fokussiert die mythischen Anleihen, mit denen der Text durchtränkt ist, d.h. ich lese ihn im Spiegel der *Metamorphosen* von Ovid und stelle damit seine Gültigkeit als „intersex novel“ in Frage.

Michael_a Koch hat nach dem Studium der Anglistik und Germanistik im Rahmen des DFG Graduiertenkollegs „Praktiken der Subjektivierung“ zu literarischen Repräsentationen von Intergeschlechtlichkeit promoviert. Die Arbeit mit dem Titel Discursive Intersexions: Daring Bodies between Myth, Medicine, and Memoir erscheint 2017 bei transcript. Michael_a Koch ist derzeit als Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Anglistik/Amerikanistik der Universität Oldenburg angestellt. Forschungsinteressen sind Gender und Queer Studies, Animal Studies und Literature and Science.

Natalia Riedel

»KULTURELLE TRANSGRESSION UND DIE SELBSTIRONISIERUNG EINES WEISSEN HIP HOP KÜNSTLERS«

Marshall Bruce Matters, besser bekannt als Eminem, galt vom Beginn der 90er Jahre bis heute zu den einflussreichsten Hip Hop Künstlern der Zeitgeschichte. Als *weißer* in einem *schwarzen* Ghetto aufgewachsen, zeigen sich in der Künstlerpersona Eminem differenzierte Überschreitungen normativ-kultureller sowie normativ- subkultureller Grenzziehungen. Als *weißer* Künstler in einer männlichen und vorwiegend *schwarzen* Kultur eine Form der Integration zu erhalten, ist auf die Praktik kultureller Assimilation zurückzuführen, die das Werk wie auch die Künstlerpersona seit Beginn seines Schaffens prägt und aus der sich die Frage nach einer Überschreitbarkeit kultureller Grenzen stellen lässt: Wird Eminem innerhalb der Kultur aufgrund der Prägung seines Habitus ein *Passing* als „*schwarzer* Mann“ im Gegensatz zu seiner Erscheinung ermöglicht, oder verweist die Aufnahme, in ein fremdkulturelles Genre allein auf die Zentralität und Macht einer *weißen* Männlichkeit, gerichtet an eine imaginierte mehrheitlich *weiße* Zuhörer_innenschaft, die in ihm seine Projektionsfläche finden kann? Ein weiteres transgressives Potential findet sich in der Erzählung in seinen Liedtexten wieder, nicht selten werden dort ähnliche Normen von Geschlecht, Kultur und Lebenshaltung vermittelt und doch findet sich in den vermeintlich wiederholten Aphorismen eine Art der Ironie und des

Sarkasmus, die dem Hip Hop als heteronormativ männlich geprägten Genre an anderen Stellen fehlt.

Diese Form der Selbstironisierung ermöglicht eine differenzierte Sicht auf männliche Stereotypisierungen und kulturelle Wirkmächtigkeiten, die ein transgressives Potential in sich tragen, die ich in diesem Vortrag eröffnen möchte.

Natalia Riedel ist Studentin in Kunst und Materieller Kultur sowie Tutorin am Institut für Musik (Gender in Musikvideos).

Karina Gordok

»PERFORMING THE PROMISE«

Hip Hop - between self-expression and gender performance

Die Darstellung des Hip Hop Genres fokussiert in unterschiedlichen Formen die Darstellung heteronormativer Idealbilder und die Vermittlung von hypersexualisierten Stereotypen. Diese Grundannahme lässt fragen, wie Hip Hop als Praxis normativer und anti-normativer Identitätsreflexion dienen kann und besonders welche individuellen Reaktionen und Aneignungsprozesse sich aus der Rezeption von sexualisierten Lyrics, Performances und Musikvideos ableiten lassen. In diesem Zusammenhang lassen sich als besonders gewinnbringend die Praxen der Rezipient_innen während einer Hip Hop Performance betrachten. Dieses weißt heteronormative Charakteristika auf, in denen sowohl der Mann als auch die Frau zentrale Objektfiguren darstellen können. An dieser Stelle ergibt sich eine Unterscheidung zwischen den Lyrics des Songs, der in der Regel (gesungen von einer männlichen Künstlerpersona) eine zumeist fiktive weibliche Persona beschreibt, auf dieser Ebene wird dem weiblichen Fan das Begehren der männlichen Künstlerpersona vermittelt, die diese in möglichen Fantasieszenarien mit dem Fanobjekt individuell aufbauen oder fortführen kann. Versteht man die Lyrics als Rahmensetzung einer reziproken Begehungsstruktur auf hypothetischer Ebene, so wirkt das Überschreiten des Bühnenrands, das durch die Praktik der Inklusion des Fans in die Show relativ häufiger Teil von Hip Hop Performances ist, eine Transgression der Begehungsstruktur. Der weibliche Fan ist nicht mehr als rein passives Objekt zu verstehen, ihr wird ermöglicht bewusst in die Handlung einzugreifen, diese zu übernehmen und aktiv zu steuern. Diese Form der Performance, die mit der physischen Transgression beginnt, ermöglicht individuelle Darstellungen von Begehungsstrukturen, die in sowohl normative als auch anti-normative Charakteristika beinhalten können und somit eine Fluidität in die Darstellung von geschlechtlichem Begehren auf die Bühne des Hip Hop transportieren können.

Karina Gordok ist Studentin in Kunst und Materieller Kultur sowie Tutorin am Institut für Musik (Gender in Musikvideos). Zum Thema Musikvideos hat sie schon im Sammelband „Gender in the Making – Beiträge zur geschlechtlichen Komplexität des Musikvideos“ unter dem Titel „Take me on stage – Wie Stars ihre Fans verführen“ veröffentlicht. Außerdem hat sie bei der Konferenz „Gender in the Making“ (2013) diese Arbeit vorgetragen, sowie „Digressing the border lines – hip hop and the social dimensions of anti- normatively“ auf der Konferenz zu „The Power of Hip Hop: Exchange“ in London 2016.

Renata Kutinka

»DAS ‚UNSICHTBARE GESCHLECHT‘?«

Genitalien von Gewicht und Repräsentationskritik

Die phantasmatische Imagination des weiblichen* Genitals als vielschichtige Projektionsfläche (ist) kastriert und (macht) blind, konnotiert Leben und Tod, hat Zähne; provoziert also komplexe Fragen nach Macht, Begehren und Un/Sichtbarkeit. Der Vortrag widmet sich subversiven künstlerischen Strategien, die mit genialen Genitalien in Drag (hetero)normative Sprach-, Bild- und Blickmuster dekonstruieren. Dabei bleibt kein Auge trocken!

Renata Kutinka hat Kunstgeschichte und Philosophie in Berlin und Wrocław (Polen) studiert und ihre Magistra-Arbeit über die polnische Künstlerin Alicja Żebrowska geschrieben. Nach dem Studium hatte sie für zwei Jahre eine Koordinationsstelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Forschungsprojekt an der Humboldt Universität zu Berlin zu Baudenkmälern im Sozialismus. Seit November 2015 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst und visuelle Kultur sowie am Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) der Uni Oldenburg. Sie promoviert zu Repräsentationen des weiblichen Genitals in der Kunst mit einem Schwerpunkt auf künstlerischen Strategien seit den 1960er Jahren. Zu ihren Forschungsinteressen zählen visuelle Repräsentationen von Weiblichkeit, Kunst aus Ost(mittel)europa, Erinnerungskultur und Sprachphilosophie.*

Lou Kordts

»TRANSSOMATECHNISCHE MATERIALISATION IM KONTEXT INTIM-FIGURATIVER OPERATIONEN«

Eine Autoethnographie

Trans Verkörperungen sollen durch die Standards der Behandlung reguliert werden. In ihnen wird Geschlecht als binär definiert und sie sollen den Übergang von ‚einem‘ ins ‚andere‘ Geschlecht ermöglichen. Einer der in den Augen vieler relevanteste Schritt ist die intim-Figurative Operation, die erst seit 2011 nicht mehr notwendige Bedingung für eine Personenstandsänderung ist. Sie soll eine binär lesbare intime Figuration zu ‚der anderen‘ binären Figuration transformieren. Entsprechend dazu stilisieren Narrativen zu diesem Prozess operative Maßnahmen als primär signifikanten Moment jeglicher geschlechtlichen ‚Angleichung‘. Dieser Komplex molarer Somatechniken dient zur (re)Konstituierung und Verfestigung eines dichotomen Bildes von Geschlecht. Die Bemühungen Zweigeschlechtlichkeit als Norm jedem Körper erneut aufzuprägen ist jedoch nicht notwendig erfolgreich. Jegliche Somatechnik, wie auch jeglicher Körper, ist ambivalent und in einem ständigen Wandel. Daher möchte ich untersuchen, wie sich Körper, anhand meiner intim-figurativen Operation, materialisieren. Mit autoethnographischen Methoden sollen klassische Narrativen dekonstruiert werden. Statt der wenigen Stunden auf dem OP-Tisch werden die unzähligen Stunden der langsamen Materialisation in der Nachsorge, mit sich ständig verändernden Hautgrenzen, Körperfunktionen und -techniken, in den Fokus genommen. Als Monster und dyadische nicht-binäre trans Weiblichkeit möchte ich zudem

die Operation als molekulare Somatechnik der Monströsität und queeren Möglichkeitsraum betonen. Durch die Verknüpfung von Queerfeminismus, Transgender Studies, Posthumanismus und Critical Disability Studies sollen intim-figurative Operationen aus ihrer vergeschlechtlichenden Konnotation gelöst und intime Figurationen von ihrem ontologischen Ballast befreit werden. Produktive Vergleiche mit anderen Somatechniken, wie nicht normative Körpermodifikationen und Transability, möchte ich nutzen um nicht nur die Norm dichotomen Geschlechts sondern zusätzlich auch die körperlicher Integrität zu dekonstruieren.

*Lou Kordts ist Student*in im Master Kulturanalysen und schreibt zur Zeit ihre Masterarbeit. Zusätzlich arbeitet sie im theater wrede +, ist Referent*in im FemRef und Transaktivist*in. Forschungsfelder sind die Überschneidung von Posthumanismus, Somatechnologien, Transgender- und Critical Disability Studies & Sexualpädagogik.*